

»Jubeln sollen die Bäume des Waldes, denn ER kommt, um die Erde zu richten.« (1 Chronik 16,33)

Die große, alte Blutbuche in unserem Probstheidaer Pfarrgarten hat zwei heiße Sommer nicht verkraftet. Außerdem hatte sie ein tückischer Pilz befallen. Wir mussten sie fällen. – Traurig! Die ökologische Krise unserer Erde – im eigenen Garten! Wie sehr sehnt man sich in einem solchen Moment danach, dass die Bäume des Waldes aufatmen und Himmel, Erde, Luft und Meer zu jubeln anfangen!

In Jerusalem stimmt König David eins seiner schönsten Lieder an, nachzulesen im 1. Buch der Chronik Kapitel 16. Der Anlass: Die Bundeslade wird gebracht. Sie bewahrt die Tafeln auf, in die Gottes Zehn Gebote gemeißelt sind. Eine festliche Prozession symbolisiert den Einzug Gottes in die heilige Stadt. Zum ersten Mal singt David das Lob Gottes und tanzt vor Freude durch die Straße. Sein Lied lädt nicht nur Jerusalems Einwohner, sondern auch Bäume und Sträucher, das Meer, die Wüste und alle Geschöpfe zum Gotteslob ein. Wenn Gottes Gebote in Jerusalem und überhaupt in der Welt geachtet würden, dann ginge es allen gut? Ein kleiner Schriftgelehrter könnte so denken. Der große König David singt: »Gott kommt, um die Erde zu richten«, d. h. sie neu zu ordnen, ihr neues Leben zu schenken. Unsere Erfolge und unsere Fehler, unsere Grenzen, unsere Traurigkeit hindern Ihn nicht daran. – Glauben wir das?

Der Monatsspruch für September sagt: »Gott lieben ist die allerschönste Weisheit.« – Wie sollen wir uns das vorstellen? Gottes Geboten gehorchen, Ihm vertrauen, sich für Ihn engagieren – ja. Aber Ihn lieben? Ist Er uns nicht viel zu fern und fremd, als dass wir eine liebende Beziehung zu Ihm aufbauen können? Wir suchen Ihn und fragen nach Ihm. Aber je länger wir suchen, desto weiter entfernt Er sich. An manchen Tagen möchten wir schreien: Warum lässt Du zu, dass wir Menschen Krieg führen, uns gegenseitig verhungern lassen, quälen oder einfach vergessen? Wo ist Deine ordnende Macht, Deine lebenspendende Güte? Wo bist Du, Gott? Jesus Sirach, ein jüdischer Weiser, lebt etwa 800 Jahre nach König David in Jerusalem. Die goldenen Zeiten sind längst vorbei. Die Erfahrung von Exil und Verfolgung stecken ihm und seinen Zeitgenossen in den Knochen: Gott ist in geheimnisvolle Ferne gerückt. Wir verstehen Ihn nicht. – Aber kommt, lasst uns Ihn nicht nur anbeten, sondern mit Ihm umgehen wie mit einem Freund, den wir besser kennenlernen, inniger lieben, dem wir die Treue halten wollen. Das ist allerschönste Weisheit. Wieviel Freude und Staunen liegt in diesem Wort!

In unserem Probstheidaer Pfarrgarten wächst eine junge Blutbuche – ein Kind der alten. Irgendwann hat ein Samenkorn des alten kranken Baumes Wurzeln geschlagen. Hätte der alte Baum überlebt, wäre der junge vielleicht eines Tages dem Rasenmäher zum Opfer gefallen. Jetzt freuen wir uns an ihm, hüten und pflegen ihn in der Hoffnung, dass er lange wachsen und bleiben darf. Vielleicht ist es mit der allerschönsten Weisheit ähnlich: Sie bleibt, auch wenn wir trauern und zweifeln. Sie kann uns unerwartet beschenken. Einen guten Sommer wünscht

Pfarrer i.R. Christian Schreier